

Fünftes Kapitel.

Glaubt mir, sie hat mein Mitleid ganz gewonnen;
 Ach, nicht gemacht ward ihr so zartes Wesen
 Zu kämpfen mit dem Elend.

Rowe.

Nüchtern war er und ernst von früher Jugend,
 Freund strenger Formen, mehr noch strenger Tugend;
 Hell Luch von Einer Farb' er immer trug,
 Es sprach ein friedvoll Herz aus jedem Zug.

* * * *
 * * * *

Doch konnt' in seinem Auge, Wer genau
 Ihn prüfte, etwas finden, was als schlan
 Böswilligen erschien; Wer's milder nannte,
 Lebhaftes Feuer nur darin erkannte;
 Doch Freund und Feind wies keine Schuld ihm nach;
 Fehllos war was er that und was er sprach; —
 Keusch, nüchtern, ernst und fromm ward er gepriesen
 Der stets sich stolz auf solchen Ruf bewiesen.

Crabbe.

Ich will hin und dieß Geheimniß auskundschaften.

Beaumont und Fletcher.

Mrs. Leslie, die dem Leser im letzten Kapitel
 vorgesehrt Dame, war eine Frau von dem kräftigsten
 Verstand, verbunden — (eine nicht so seltene Ver-
 einigung!) — mit dem sanftesten Herzen. Sie erfuhr
 Alicens Geschichte mit Bewunderung und Mitleid. Die

natürliche Unschuld und Sittsamkeit der jugendlichen Mutter sprach sich so beredt in ihren Worten und Mienen aus, daß Mrs. Leslie, als sie ihre Erzählung anhörte, weit weniger zu verzeihen fand als sie vermuthet hatte. Dennoch schien es ihr nothwendig, Alice über die Strafbarkeit des Verhältnisses, worin sie gelebt hatte, aufzuklären. Aber hier war Alice ganz seltsam vernagelt; sie hörte in ergebener Geduld der Strafrede von Mrs. Leslie zu; aber sie machte offenbar nur einen schwachen Eindruck auf sie. Sie hatte noch zu wenig vom socialen Zustand gesehen, um die ersten Eindrücke des natürlichen darnach zu berichtigen, und Alles, was sie der Mrs. Leslie antworten konnte, bestand darin: „Das mag Alles wahr seyn, liebe Frau, aber ich bin doch viel besser geworden, seit ich ihn kennen lernte.“

Aber wenn Alice jeden Tadel gegen sich selbst geduldig hinnahm, so wollte sie doch kein Wort der Anklage und des Vorwurfs gegen Maltravers hören. Als Mrs. Leslie mit sehr leicht begreiflicher Entrüstung ihn einen Verderber der Unschuld nannte — denn Mrs. Leslie konnte nicht Alles erfahren, was seine Schuld verminderte — da fuhr Alice auf mit flammenden Augen und mit hochklopfendem Herzen, und wollte wegeilen von dem einzigen Asyl, das ihr in der weiten Welt blieb — sie wollte lieber sterben — lieber ihr Kind sterben sehen, als dem Idol ihrer Seele, das in ihren Augen einsam auf einer Zinne zwischen Himmel und Erde stand, das Leid anthun, Worte anzuhören,

die es schmähten. Nur mit Mühe konnte Mrs. Leslie sie zurückhalten, noch mehr Mühe kostete es sie, sie zu beruhigen und zu begütigen; und für diesen Troß des Mädchens, den andere unverschämt und undankbar genannt hätten, liebte Mrs. Leslie mit ihrem ächt weiblichen Herzen sie nur um so wärmer. Je mehr sie Alice sah, je mehr sie ihre Geschichte und ihren Charakter begriff, desto mehr verlor sie sich in Staunen über den Roman, dessen Heldin dieß schöne Kind gewesen, und desto bedenklicher wurde sie über Alicens künftige Aussichten.

Endlich jedoch, als sie mit Alicens musikalischen Fähigkeiten und Kenntnissen vertraut wurde, die wirklich nicht gering waren, ging ihr ein Licht auf. Hier war die Quelle ihrer künftigen Unabhängigkeit gefunden. Maltravers war, wie man sich erinnert, ein Musiker von ebenso ausgezeichnete Einsicht und Bildung als Geschmack, und Alicens natürliches Talent zu dieser Kunst hatte binnen Monaten sich zu einem Grade von Vollkommenheit gefördert, welchen zu erreichen Andere — selbst der lebhafteste und glücklich organisirte Maltravers hatte dieß an sich erfahren — Jahre kostet. Aber man lernt so reißend schnell, wenn man zu Lehrmeistern die hat, die man liebt! und es darf bemerkt werden, daß, je geringer unsere Kenntnisse, ja vielleicht auch unser Talent hinsichtlich anderer Gegenstände, desto leichter unsere Fortschritte in der Musik von Statten gehen, welche gar eine eifersüchtige Beherrscherin der Seele ist. Mrs. Leslie beschloß, sie in

dieser Kunst sich vervollkommen zu lassen, und sie so in Stand zu setzen, Andere zu unterrichten. In der Stadt E..., etwa dreißig Meilen von dem Hause der Mrs. Leslie, obgleich in derselben Grafschaft, war ein nicht unbeträchtlicher Kreis wohlhabender und gebildeter Personen; denn es war ein Bischofsitz daselbst, und die dort residirende Geistlichkeit versammelte um sich eine Art von Provinzaristokratie. Hier wurde, wie in den meisten Landstädten Englands, die Musik sowohl unter den höheren als den mittleren Klassen fleißig getrieben. Es waren daselbst Liebhaber-Konzerte und Sing-Klubs, und die Subscriptionen für heilige Musik, und alle fünf Jahre wurde dort das große E...-Fest gefeiert. In dieser Stadt verschaffte Mrs. Leslie Alicen eine Unterkunft; sie brachte sie in das Haus eines ehemaligen Musiklehrers, der, weil er von seinem Beruf sich zurückgezogen, auf Nebenbuhler nicht mehr eifersüchtig war, und der sich gegen schöne Bedingungen dazu verstand, die musikalische Bildung Alicens zu vervollständigen. Es war ein angenehmer und behaglicher Aufenthalt, und der Musiklehrer mit seiner Frau ein gutmüthiges freundliches altes Paar.

Eine dreimonatliche entschlossene und unnachgiebige Beharrlichkeit, verbunden mit der ausnehmenden Gelehrigkeit und der natürlichen Begabung Alicens brachte sie so weit, daß sie für die hoffnungsvollste Schülerin gelten konnte, welche der gute Musiker je gebildet hatte; und nach weiteren drei Monaten war Alice, von Mrs. Leslie in vielen Familien der Stadt

eingeführt, in einem eigenen Hause eingerichtet; und vermöge regelmäßiger Unterrichtsstunden und gelegentlicher Aushülsen bei musikalischen Vorstellungen erwarb sie sich bequeme so viel, als ihre Beschützerin mit Recht für hinreichend zu einer recht anständigen Unabhängigkeit erachtete.

Nun war aber bei diesen Einrichtungen — wir müssen hier etwas zurückgehen — eine unermessliche Schwierigkeit zu überwinden gewesen, welche auf der einen Seite das Gewissen, auf einer andern das Gefühl in den Weg schob. Mrs. Leslie übersah sogleich, daß, wenn man nicht Alicens Unglück verhehle, alle Tugenden und alles Talent der Welt ihr nicht möglich machen würden, den einen Fehltritt ungeschehen und vergessen zu machen. Mrs. Leslie war eine Frau von ernster Wahrheitsliebe und strenger Rechtlichkeit, und sie sah sich in ein ängstliches Schwanken verwickelt zwischen der Pflicht — und zwischen der Grausamkeit aufrichtiger Geradheit. Sie fühlte sich nicht im Stande, die Verantwortlichkeit hier zu handeln, auf sich zu nehmen; und nach vielem Besinnen beschloß sie ihre Bedenklichkeiten einem Mann anzuvertrauen, der, nach Allem was sie von ihm wußte, im günstigsten Rufe moralischer Würde und religiöser Heiligkeit stand. Dieser Ehrenmann, seit kurzem Wittwer, lebte in der Vorstadt eben da wo Alice künftig ihren Wohnsitz aufschlagen sollte, und befand sich zufällig eben damals auf Besuch in der Nachbarschaft von Mrs. Leslie. Es war ein reicher Mann, ein Bankier; er hatte einmal

die Stadt im Parlament vertreten, und nachdem er sich aus Ueberdruß an den späten Stunden und den lästigen Anstrengungen selbst eines nichtreformirten Hauses der Gemeinen zurückgezogen, besaß er doch noch Einfluß genug, um eines, wo nicht beide Mitglieder für die Stadt C... zu ernennen. Und diesen Einfluß übte er immer so, daß dadurch sein eigenes Interesse am besten gewahrt würde bei der bestehenden Macht, und gewisse Zwecke des Ehrgeizes gefördert würden (denn er war ein prachtliebender und ehrgeiziger Mann in seiner Art), die er, wie er fühlte, leichter erreichen konnte durch Stellvertretung als durch eigene Botschaft und Stimme im Parlament — einer Atmosphäre, in welcher sein Licht nicht leuchtete. Und mit wunderbarer Geschicklichkeit wußte so der Bankier zugleich die Regierung zu unterstützen, und doch durch häufiges Aeußern liberaler Gesinnungen die Whigs und die Dissenters der Umgegend zufriedenzustellen. Die Parteien in Politik und Kirche standen damals nicht so unversöhnlich schroff einander gegenüber, wie jetzt. In der ganzen Grafschaft genoß kein Mensch solcher Achtung wie diese ausgezeichnete Person, und doch besaß er keine glänzende Talente, obwohl er ein arbeitamer und tüchtiger Geschäftsmann war. Es war einzig und ganz die Kraft seines sittlichen Rufes, was ihm seine Stellung in der Gesellschaft anwies. Er fühlte das; er war bis zur Empfindlichkeit stolz darauf; er war ängstlich besorgt, kein Atom von seinem Ansehen zu verlieren, welches mit größter Wachsamkeit

gewahrt werden mußte. Er war ein sehr merkwürdiger, aber vielleicht — wenn wir in allen Herzen lesen könnten — nicht so selten vorkommender Charakter — dieser Bankier! Er hatte sich aus einem, vergleichungsweise niederen Stande und sehr bescheidenen Vermögensumständen emporgearbeitet, und dieß gänzlich durch die ängstlich strenge und gehaltene Regelmäßigkeit seiner äußern Handlungs- und Lebensweise. Mit dieser Regelmäßigkeit verband sich aber bei ihm unzertrennlich der Begriff von Wohlergehen und Ehre in der Welt. So war er, obgleich keineswegs ein schlimmer Mann, doch nothwendig gewissermaßen zur Rolle eines Heuchlers verdammt. Jeder Jahr war er strenger und heiliger geworden. Er war der Gewissensrath der ganzen Stadt, und es ist erstaunlich, wie viele Leute sich kaum getrauten ein Testament zu machen oder zu wohlthätigen Zwecken zu unterzeichnen, ohne seinen Rath. Da er ein schlauer Mann dieser Welt so wie auch ein Vertrauen genießender Führer für die andere war, fiel sein Rath meist so aus, daß er das Gewissen mit dem Vortheil in Einklang brachte, und er war eine Art von Unterhändler in den diplomatischen Verhältnissen zwischen Himmel und Erde. Aber unser Bankier war in der That ein mildthätiger Mann, ein wohlwollender Mann, ein aufrichtig glaubender. Und wie war er denn doch ein Heuchler? Einfach darum, weil er sich das Ansehen gab, noch mildthätiger, noch wohlwollender, noch frömmere zu seyn, als er wirklich war. Sein Ruf hatte jetzt einen solchen Grad

fleckenlosen Glanzes erreicht, daß der leiseste Hauch, der den Namen eines andern Mannes gar nicht berührt hätte, auf den seinigen eine unauslöschliche Makel gebracht haben würde. Da er darnach strebte, strenger zu seyn als der Kirchenmann, und als großes Orakel bei Allen galt, welche die Kirchenmänner als lau ansahen, wurde sein Wandel von der ganzen Geistlichkeit der orthodoxen Kathedrale genau beobachtet — es waren brave Leute, ohne Zweifel, die aber nicht nach dem Ruhme von Heiligen trachteten und eifersüchtig darüber waren, daß sie von einem Laien, einer Autorität der Sektirer, sollten so offenbar verdunkelt werden. Andernseits legte die eifrige Huldigung, beinahe Verehrung, die ihm von seinen Anhängern zu Theil ward, seiner Tugend einen Zwang auf, der, wo nicht über menschliche Kräfte, so doch über die seinigen ging. Denn die Bewunderung, heißt es irgendwo sehr treffend, ist eine Art von Aberglauben, welcher Wunder erwartet. Von der Natur hatte dieser Ehrenmann einen ziemlich reichlichen Antheil sinnlicher Triebe und Neigungen empfangen; er hatte starke Leidenschaften, er war von Temperament ein Sensualist. Er war ein Freund von gutem Essen, von gutem Wein, von den Frauen. Die beiden erstern Segnungen des fleischlichen Lebens sind nicht unverträglich mit der Heiligsprechung; aber St. Antonius hat bewiesen, daß die Frauen, wie engelhaft immer, doch nicht gerade die Klasse von Engeln sind, mit welchen Heilige gefahrlos Umgang pflegen dürfen. Wenn er also je

Versuchungen geschlechtlicher Natur sich hingab, so geschah es mit großer Vorsicht und tiefer Heimlichkeit, und seine rechte Hand wußte nicht, was seine linke that.

Dieser Ehrenmann hatte eine Frau geheirathet, die viel älter war als er; aber ihr Vermögen war eine nothwendige Staffel auf seiner Laufbahn gewesen. Sein musterhaftes Benehmen gegen diese Dame, die eben so häßlich war als alt, hatte viel beigetragen, den Geruch seiner Heiligkeit zu verstärken. Sie starb an einem Fieber, und der Wittwer wollte sich nicht in Widerspruch setzen mit dem was man von seiner Fassung erwartete, dadurch, daß er einen allzuherben Schmerz an den Tag gelegt hätte.

„Des Herrn Wille geschehe!“ sagte er, „sie war eine gute Frau, aber wir sollten unsere Neigungen und unser Herz nicht zu sehr an seine vergänglichen Kreaturen hängen.“

Das war Alles, was man ihn je über die Sache äußern hörte. Er nahm eine ältliche Frau, eine weitläufige Verwandte von ihm, zu sich, um sein Hauswesen zu führen und oben an seinem Tisch zu sitzen; und obgleich der Wittwer über die Fünfzig hinaus war, hielt man es doch nicht für unmöglich, daß er sich wieder vermählen könnte.

Dies war der Mann, welchen Mrs. Leslie, die, den gleichen religiösen Meinungen zugethan, ihn schon lange gekannt und verehrt hatte, sich auserkor, die

Angelegenheiten mit Alice und ihrem Gewissen zu entscheiden.

Da dieser Mann einen gewichtigen und langdauernden Einfluß auf das Schicksal von Alice Darvill ausübte, müssen seine Rathschläge über den fraglichen Punkt ausführlicher berichtet werden.

„Und nun,“ sagte Mrs. Leslie, als sie mit Erzählung der Geschichte zu Ende war, „werden Sie, werther Sir, einsehen, daß dieß arme junge Geschöpf minder schuldig ist, als sie scheint. Nach den außerordentlichen Fortschritten, die sie in der Musik binnen einer Zeit gemacht hat, die nach ihrer eigenen Erzählung unglaublich kurz erscheint, möchte ich vermuthen, daß ihr leichtsinniger Verführer ein Künstler, ein Mann vom Fach gewesen ist. Es ist ganz wohl möglich, daß sie sich wieder finden, und (da ihre Standesungleichheit nicht so gar groß seyn kann) daß er sie heirathet. Ich bin überzeugt, daß er nichts Besseres und Klügeres thun könnte, denn sie liebt ihn, trotz dem was sie durch ihn erduldet, nur allzu zärtlich. Unter diesen Umständen — wäre es wohl eine — eine — strafbare Verheimlichung der Wahrheit, wenn man sie als eine verheirathete Frau einführt — die von ihrem Gatten getrennt ist — und ihr den Namen ihres Verführers gäbe? Ohne eine solche Vorsicht werden sie einsehen Sir, daß alle Hoffnung, ihr eine ehrenhafte Stellung im Leben, alle Möglichkeit, ihr eine anständige Unabhängigkeit zu verschaffen, ohne Frage verschwindet. Dieß ist mein Dilemma. Was ist Ihr Rath? — ob er

mir mündet oder nicht — ich werde mich darnach richten.“

Des Bankiers ernstes und grämliches Angesicht verrieth eine leichte Anwandlung von Verlegenheit über den ihm vorgelegten Fall. Er fing an mit dem Ärmel seines schwarzen Rocks sich einige Stäubchen wegzubürsten, die sich auf seinen tuchenen kurzen Beinkleidern angesetzt, und nach einem kurzen Bedenken erwiederte er: „Ja wahrlich, liebe Frau, die Frage ist sehr zarter Natur — ich zweifle, ob Männer die rechten Richter darin seyn können; der Takt und Instinkt Ihres Geschlechts ist in solchen Sachen weit besser als unser Scharffsinn. Die Forderungen und Regungen Ihres Herzens sind sehr zu beachten, denn Denen, die in der Gnade des Herrn stehen, theilt er huldvoll sein Wohlgefallen und seine Willensmeinung mit in geistlichen Winken und innern Offenbarungen.“

„Wenn dieß ist, mein theurer Sir, dann ist die Sache entschieden, denn mein Herz flüstert mir zu: Diese leichte Abbeugung von der Wahrheit sey ein minder strafbares Vergehen, als das seyn würde, ein so junges — ich hätte fast gesagt so unschuldiges Geschöpf in die Welt hinauszustoßen. Ich darf also Ihre Meinung als meine Rechtfertigung und Bestätigung ansehen.“

„Ei, wahrhaftig, ich kann das doch nicht so ganz zugeben,“ sagte der Bankier mit einem leichten Lächeln. „Eine Abweichung von der Wahrheit kann man sich nicht erlauben ohne einige Verletzung der strengen Pflicht.“

„In keinem Fall? Ach, ich fürchtete so!“ sagte Mrs. Leslie mit niedergeschlagenem Ton.

„In keinem Fall? O ja doch, es kann Fälle geben! Aber wär' es nicht besser, wenn ich das junge Weib selbst sähe und mich vergewisserte, daß Ihr wohlwollendes Herz Sie nicht getäuscht hat?“

„Das ist ganz mein Wunsch,“ sagte Mrs. Leslie; „sie ist eben im Hause. Ich will nach ihr klingeln.“

„Sollten wir nicht allein seyn?“

„Ganz gewiß; ich werde Sie mit ihr allein lassen.“

Man schickte nach Alice und sie erschien.

„Dieser fromme Mann,“ sagte Mrs. Leslie, „will einige Augenblicke sich mit Euch besprechen, mein Kind. Fürchtet Euch nicht; er ist der Beste der Menschen.“ Mit diesen ermutigenden Worten verschwand die gute Dame, und Alice sah vor sich einen großen, schwarzen Mann, mit einem Kopf der auf der Stirne kahl, hinten aber breiter war als vorn, mit einer Brille auf einem Paar scharfer, durchdringender Augen, und mit einem Gesicht, dessen jetzige Züge noch zeigten, daß er als jüngerer Mann mußte schön gewesen seyn.

„Meine junge Freundin,“ begann der Bankier, indem er sich setzte, nachdem er einen langen prüfenden Blick auf das schöne Angesicht geworfen, welches unter diesem Blick erröthete, „Mrs. Leslie und ich haben uns über Eure zeitliche Wohlfahrt besprochen. Ihr seyd unglücklich gewesen, mein Kind?“

„Ach — ja wohl!“

„Gut, gut, Ihr seyd sehr jung; wir müssen nicht

zu streng seyn gegen die Jugend. Ihr werdet es nie wieder thun."

"Was thun, Sir, wenn ich fragen darf?"

"Was? Hm. Ich meine, daß Ihr strenger, vorsichtiger werden werdet. Die Männer sind gar unredlich; Ihr müßt auf der Hut gegen sie seyn. Ihr seyd schön, mein Kind, sehr schön — um so mehr ist es Schade." Und der Bankier ergriff Alicens Hand, und drückte sie mit großer Salbung. Alice sah ihn ernsthaft an und zog instinktmäßig die Hand zurück.

Der Bankier nahm die Brille ab und betrachtete das Mädchen ohne ihre Hülfe; seine Augen waren noch schön und ausdrucksvoll. „Was ist Euer Name?“ fragte er.

„Alice — Alice Darvil, Sir.“

„Gut, Alice, wir haben erwogen, was das Beste für Euch seyn möchte. Ihr wünscht Euch selbst Euern Lebensunterhalt zu erwerben, und vielleicht später einmal einen ehrbaren Mann zu heirathen.“

Heirathen, Sir; nie!“ sagte Alice mit großer Ernsthaftigkeit, und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Und warum nicht?“

„Weil ich ihn auf Erden nie mehr sehen werde, und weil man im Himmel nicht freit, Sir.“

Der Bankier ward gerührt, denn er war nicht schlimmer als andere Leute, obwohl er sie wollte glauben machen, er sey um Vieles besser.

„Nun, es ist noch lange Zeit, davon zu sprechen;

aber inzwischen möchtet Ihr Euch gern ehrlich fortbringen?"

"Ja, Sir! Sein Kind soll Niemand zur Last fallen — und ich auch nicht. Ich habe mir einmal gewünscht zu sterben — aber Wer würde dann meine Kleine lieben? Jetzt wünsche ich mir zu leben."

"Aber welcher Weise den Lebensunterhalt zu gewinnen, würdet Ihr den Vorzug geben? Möchtet Ihr in irgend einer Eigenschaft zu einer Familie gehen? — nicht in der Eigenschaft als Dienerin — dazu seyd Ihr zu zart."

"O nein! nein!"

"Aber noch noch einmal warum das nicht?" fragte der Bankier begütigend, jedoch überrascht.

"Weil," erwiderte Alice beinahe feierlich, "Stunden kommen, wo ich fühle, daß ich allein seyn muß. Ich denke manchmal, ich sey nicht ganz richtig hier," und sie berührte ihre Stirne. Man nannte mich einen Dummkopf, eh' ich ihn kennen lernte. — Nein, ich könnte nicht leben mit Andern, denn ich kann nur schreien, wenn Niemand als mein Kind bei mir ist."

Sie sagte dieß mit so unbewuster und darum so rührender Einfalt, daß der Bankier merklich ergriffen wurde. Er stand auf, schürte das Feuer an, faßte und setzte sich wieder und sagte nach einer Pause mit Emphase: "Alice, ich will Dein Freund seyn. Laß mich glauben, daß Du es verdienen wirst."

Alice neigte ihr anmuthiges Köpfchen und als sie sah, daß er in ein nachdenkliches, zerstreutes Schweigen

versunken war, hielt sie es für passend, sich zu entfernen.

„Sie ist wahrlich schön!“ sagte der Bankier beinahe laut, als er allein war und die alte Dame hat Recht — sie ist so unschuldig, als wäre sie nicht gefallen. Ich wundere mich...“ Hier hielt er inne und schritt auf den Spiegel über dem Kaminsims zu, wo er noch seine eigenen Züge betrachtete, als Mrs. Leslie zurückkam.

„Nun, Sir!“ sagte sie, etwas betroffen über diese anscheinende Eitelkeit an einem so frommen Mann.

Der Bankier fuhr auf. „Madame, ich ehre Ihren Scharfblick ebenso wie Ihre Menschenliebe; ich glaube, es stände so viel dabei zu befürchten, wenn man alle Welt den früheren Fehltritt dieses jungen Mädchens erfahren ließe, daß ich Ihre Absicht, die Sache zu verhehlen, nicht tadeln kann, obwohl ich nicht selbst zurathen möchte.“

„Aber, Sir, Ihre Worte haben sich tief in meine Sinne gesenkt. Sie sagten, jede Abweichung von der Wahrheit sey eine Verletzung der Pflicht.“

„Gewiß, aber es gibt doch auch Ausnahmen. Die Welt liegt im Argen, wir sind in Sünden geboren und die Kinder des Zorns. Wir sagen den Kindern auch nicht die lautere Wahrheit, wenn sie an uns Fragen richten, deren vollständige und richtige Beantwortung sie, statt aufzuklären, irre leiten würde. In manchen Dingen ist die ganze Welt wie die Kinder.“

So ist die Wissenschaft des Regierens selbst die Wissenschaft: die Wahrheit zu verhehlen — so ist es auch mit dem Handelssystem. Wir könnten den Kaufmann nicht darum tadeln, daß er dem Publikum nicht erklärt, daß er, wenn alle seine Schulden eingefordert würden, bankrott wäre."

"Und er kann sie am Ende doch wohl noch heirathen — der Herr Butler."

"Verhüte es der Himmel — der Schurke! — Nun, Madame, ich will ein Auge haben auf das arme junge Ding — es soll ihr nicht an einem Führer fehlen."

"Der Himmel vergelte Ihnen! Wie verrucht sind doch manche Leute, die Sie streng und hart nennen!"

"Ich kann diesen Tadel mit Gleichmuth ertragen, Madame. Guten Tag!"

"Guten Tag. Sie werden sich erinnern, wie vertraulich im strengsten Sinn unsere Besprechung gewesen ist."

"Kein Wörtchen soll davon verlauten. Ich will Ihnen morgen einige Traktätchen schicken — so tröstlich. Gott segne Sie!"

Nachdem diese Schwierigkeit weggeräumt war, entdeckte Mrs. Leslie zu ihrem Erstaunen, daß sie noch mit einer andern zu kämpfen hatte, welche von Alice selbst ausging. Denn erstlich begriff Alice, daß, ihren Namen ändern und ihr Geheimniß verbergen, so viel hieß als bekennen, sie habe sich ihrer Liebe zu Ernst vielmehr zu schämen, als stolz darauf zu seyn, und

dieß kam ihr höchst undankbar gegen ihn vor! und dann — seinen Namen annehmen, sich für seine Frau ausgeben — welche Anmaßung — gewiß hätte er das Recht, dieß übel zu nehmen! Ueber diesen Bedenklichkeiten verlor Mrs. Leslie beinahe die Geduld; und zu seinem Erstaunen sah sich der Bankier noch einmal um Hülfe angegangen. Wir haben schon gesagt, daß er ein erfahrener und geschickter Rathgeber war, was die Gabe der Ueberredung in sich schließt. Er entdeckte bald den Hebel, mittelst dessen Alicens Hartnäckigkeit immer besiegt werden konnte — das Wohlergehen ihres kleinen Töchterchens. Er stellte ihr dieß so nachdrücklich vor Augen; er schilderte ihr so lebhaft, daß des Kindes künftiges Schicksal so sehr nicht nur von ihrer guten Aufführung, sondern auch von ihrer anständigen äußern Stellung in der Gesellschaft abhängen, daß er am Ende ihre Bedenklichkeiten überwand; und vielleicht vermochte ein Argument, daß er nur zufällig einfließen ließ, so viel über sie als alle übrigen. „Dieser Herr Butler kann, wenn er noch in England ist, durch Eure Stadt kommen — er kann bei uns Besuche machen — er kann von Euch sprechen hören unter einem dem seinigen gleichlautenden Namen, und die Neugier kann ihn so veranlassen, Euch aufzusuchen. Nehmt seinen Namen an, so werdet Ihr immer auf eine ehrenhafte Weise etwas an Euch haben, was ein Fingerzeig und Zeichen zur gegenseitigen Entdeckung und Wiedererkennung werden kann. Ueberdies, wenn Ihr in gutem Ruf, anständig und geehrt lebt, und

Euch durch Euern Verdienst eine unabhängige Stellung schafft, ist er vielleicht nicht zu stolz, Euch zu heirathen. Aber behaltet Euern Namen — gesteht Eure Geschichte, so wird nicht nur Euer Kind ein Auswürfling der Gesellschaft, Ihr selbst eine Bettlerin, eine abhängige Magd seyn, sondern Ihr verliert auch jede Hoffnung, den Gegenstand Eurer nur allzu hingebenden Neigung je wieder zu gewinnen.“

So ward Alice überredet. Von dieser Zeit an wurde sie verschlossen und zurückhaltend in ihren Mittheilungen. Mrs. Leslie hatte weislich eine Stadt aus-erlesen, welche weit genug von ihrem Wohnsitz entfernt war, so daß durch ihre Dienstboten nichts ausgeplaudert werden konnte; und Alice erwarb sich als Mrs. Butler die allgemeine Theilnahme und wohlwollende Achtung durch die Uebung ihres Talents, durch die bescheidene, sittsame Anmuth ihres Benehmens, durch ihren tadellosen, anständigen Wandel. Wie es nun kommen mochte, sobald sie nur die Philosophie der Verheimlichung begriffen, so machte sie auch einen gewaltigen Fortschritt in der Kenntniß der Welt. Und obgleich mit Schmeicheleien und Höflichkeiten heimgesucht von den jungen Herumlungerern in C. . . wußte sie doch immer mit so viel Geschick sich durchzusteuern, daß sie nie Verfolgungen auszustehen hatte. Denn es giebt wenige Männer in der Welt, welche zudringlich zu werden wagen, wo keine Aufmunterung ihnen entgegen kommt.

Als Alice Darvil nun wäre diese junge Person gerade eben so gut, eben so rein, eben so sittsam — und noch redlicher gewesen; aber, als Alice Darvil hätte sie auf einem Misthaufen sterben können!

Der Bankier beobachtete ihren Wandel mit schweigernder Wachsamkeit. Er begegnete ihr oft, er machte ihr oft Besuche. Er war vertrauter Freund in Häusern, wo sie hinkam, Unterricht zu geben oder Musik aufführen zu helfen. Er ließ ihr gute Bücher — er gab ihr Rätze — er predigte ihr. Alice fing an, zu ihm empor zu sehen — Gefallen an ihm zu finden — ihn zu achten, wie etwa ein Dorfmadchen in katholischen Ländern einen wohlwollenden und freundlichen Priester achtet. Und er — was war seine Absicht? — für jetzt ist es unmöglich, dieß zu errathen; er wurde nachdenklich und tieffinnig.

Eines Tags begegneten sich eine alte Jungfer und ein alter Geistlicher auf der Hochstraße von E....

„Und wie befinden Sie sich, Madame?“ sagte der Geistliche; wie steht es mit dem Rheumatismus?“

„Besser, dank' Ihnen, Sir. Und Neues?“

Der Geistliche lächelte und es schwebte ihm etwas auf der Lippe, was er unterdrückte.

„Waren Sie,“ fing die alte Jungfer wieder an, „letzte Nacht bei Mrs. Maenab! Entzückende Musik!“

„Entzückend. Wie hübsch die Mrs. Butler ist! und wie bescheiden! Kennt ihre Stellung — ganz anders als sonst die Leute von ihrem Fach.“

„Ja wohl! ganz gewiß! Welche Aufmerksamkeit ein gewisser Bankier ihr erwies!“

„Er! — er! — ja er benimmt sich recht väterlich — recht!“

„Vielleicht will er wieder heirathen; er spricht immer vom heiligen Stand der Ehe — ein heiliger Stand mag es seyn — aber Gott weiß, seine Frau, das arme Weib, machte ihn nicht zu einem angenehmen!“

„Es mögen hiebei mehr Ursachen im Spiele seyn als wir vermuthen,“ sagte der Geistliche geheimnißvoll.

„Ich möchte nicht lieblos seyn, aber..“

„Was aber?“

„O, als er noch jung war, da war, bilde ich mir ein, unser großer Mann nicht so untadelig als er jetzt ist.“

„So habe ich flüster hören; aber es ist nie etwas gegen ihn kundbar geworden.“

„Hm — es ist sehr seltsam!“

„Was ist sehr seltsam!“

„Ei nun — es ist aber ein Geheimniß — ich darf wohl sagen, es hat Alles seine Richtigkeit.“

„O, ich werde kein Wort weiter sagen. Gehen Sie in die Kathedrale? — ich will Sie nicht aufhalten und hinstellen. Jetzt, bitte, fahren Sie fort.“

„Nun denn; gestern hatte ich ein Berufsgeschäft in einem Ort mehr als zwanzig Meilen von hier und ich blieb dann noch in dem Dorf, um ein Frühstück

einzunehmen, und nachher, während mein Pferd gefüttert wurde, schlenderte ich auf dem Ager herum."

"Nun — und dann?"

"Und da sah ich einen sorgfältig eingemummten Herrn, den Hut ins Gesicht gedrückt, an der Thüre eines Landhauses, mit einem kleinen Kind in den Armen, und er küßte es mit größerer Zärtlichkeit als wir, seyen wir noch so gutherzig, anderer Leute Kinder zu küssen pflegen; und dann gab er es einer Bauersfrau, die daneben stand und bestieg sein Pferd, das am Thor angebunden war und trabte an mir vorbei; und Wer glauben Sie, daß dieß gewesen?"

"Warten Sie — ich kann es nicht errathen."

"Nun, unser heiligthuender Bankier. Ich verbeugte mich gegen ihn und ich versichere Sie, er wurde so roth, Madame, als Ihr Gürtelband!"

"Ei, ei!"

"Ich ging sogleich in die Hütte hinein, als ich ihn aus dem Gesicht verloren hatte, denn ich war durstig und ließ mir ein Glas Wasser geben und besah das Kind. Ich erkläre, ich möchte nicht lieblos seyn, aber ich meinte, es sehe wunderbar ähnlich — Sie wissen Wem!"

"Gnädiger Gott! Sie meinen doch nicht —"

"Ich fragte das Weib, ob es das ihrige sey, und sie sagte: nein; aber sie war sehr einsylbig."

"Ei mein Himmel! Das muß ich heraus bringen! Was ist der Name des Ortes?"

"Covedale."

„Ah, ich weiß schon, ich weiß schon.“

„Kein Wort davon weiter! Ich wage zu behaupten, daß nichts daran ist. Aber ich bin den neuen Lichtern nicht sonderlich gewogen.“

„Ich auch nicht. Was gibt es Besseres, als die gute alte Kirche von England“?

„Madame, Ihre Gesinnungen machen Ihnen Ehre; Sie lassen doch gewiß kein Wort von unserem kleinen Geheimniß laut werden?“

„Keine Sylbe.“

Zwei Tage nach diesem machten drei alte Jungfern einen Ausflug nach dem Dorfe Covedale, und siehe da! die fragliche Hütte war geschlossen — das Weib und das Kind waren weg. Die Leute in dem Dorfe wußten nichts von ihnen — hatten nichts Besonderes an dem Weib oder an dem Kind bemerkt — hatten immer vorausgesetzt, es seien Mutter und Tochter; und der Gentleman, in welchem der geistliche Inquisitor den Bankier erkannt hatte, war nur einmal in dem Orte gesehen worden.

„Der elende, alte Geisliche,“ sagte die älteste von den alten Jungfern; „einem so braven Manne seinen Ruf antasten; — und der Eilwagen wird Ein Pfund zwei Schillinge kosten, mit dem Einkehren!“
